

Schottergärten

Ein wissenschaftlicher Beitrag zur aktuellen Kontroverse um vegetationsarme Steinflächen in privaten Gärten

STEFANIE KLEIN

Was ist ein Schottergarten?

Der Begriff „Schottergarten“ dient als Sammelbezeichnung für vegetationsarme Steinflächen mit unterschiedlichen Ausprägungen.

Alle Schottergärten haben gemein, dass Steine anstatt Vegetation einen wesentlichen Bestandteil der Bodenbedeckung darstellen. Vegetation ist auf eben diesen Flächen vereinzelt bis gar nicht vorgesehen. Jene Flächen werden häufig einfach gehalten. Steine werden in verschiedenen Körnungen, zumeist als Schotter und/oder Kies in unterschiedlichen Größen, Formen und Farben zur Flächengestaltung verwendet.

Für die Anlegung eines Schottergartens wird oftmals von einem Vlies oder einer Folie Gebrauch gemacht, das zwischen dem Boden und der aufgeschütteten Gesteinsschicht platziert wird. Dies soll ein Aufwachsen unerwünschter Pflanzen unterbinden. Dem Prinzip der Einfachheit folgend schmücken Schottergärten häufig lediglich einzelne Gräser oder Formschnittgehölze, künstliche Objekte und Materialien sowie Lichtinstallationen.¹ Schottergärten sind daher nicht mit bepflanzten Stein- und Kiesgärten zu verwechseln (siehe Abb.1).

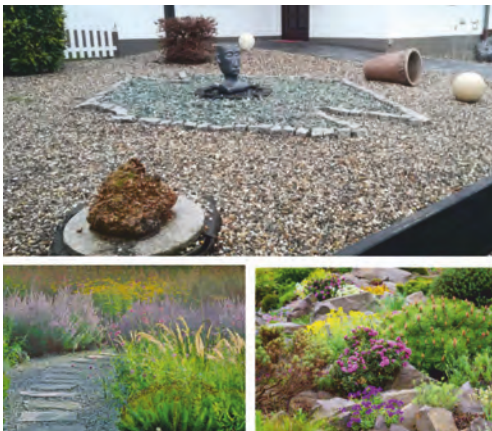


Abb. 1: Verschiedene Gestaltungstypen mit Steinen. Oben im Bild: Beispiel eines Schottergartens (eigenes Foto), unten links: Beispiel eines Kiesgartens (aus: Schacht & Adams 2013: 19), unten rechts: Beispiel eines Steingartens (aus: Plantura GmbH o. J. a)

1 Plantura GmbH o. J. b; Rothenbühler 2017: 4ff.

Woher kommt der Trend?

Der Schottergartentrend ist auf gestalterische Einflüsse aus moderner Gartenarchitektur und standortgerechter Pflanzenverwendung zurückzuführen. Die gartenarchitektonischen Prinzipien „Zweckmäßigkeit“, „Einfachheit“ und „Reduzierung“ werden mithilfe barocker und japanischer Gestaltungselemente umgesetzt. Der Gebrauch mineralischer Substrat- und Mulchschichten geht hingegen auf Planungsansätze pflegeleichter Gestaltungen zurück.²

Beide gestalterischen Einflüsse werden in „gartenarchitektonisch-modernen Kiesgärten“ miteinander kombiniert. Viele Schottergärten können einer derartigen Gestaltungsform zugeordnet werden. Schottergärten mit Geröll- und Schuttflächen sind von der genannten Kiesgartenbezeichnung ausgenommen.

Wer nimmt aktuell Einfluss auf die Gestaltung?

Aktuell nehmen Expert*innen der Landschaftsarchitektur und -planung aber auch Expert*innen des Garten- und Landschaftsbaus sowie Vertreter*innen der Baustoffindustrie Einfluss auf die Schottergartenentwicklung. Faktoren des alltäglichen Lebens können ebenfalls Auswirkungen auf Gartengestaltungen haben und begünstigen



Abb. 2: Beispielhafte Verkehrsinsel mit Schottergestaltung (aus: Ehehalt 2018)



Abb. 3: Außenraumgestaltungen mit Schotter am Baumarkt (eigenes Foto)

2 Vgl. Berg 2010: 4; Harte 2000: 24ff.; Hirzel 1950: 82; Körner 2001: 155ff.; Körner 2009: 165ff.; Körner 2017: 144f.; Mader 2006: 101 ff.; Musiolek 2005: 60; Sauer et al. 2014: 178f.; Schacht & Adams 2013: 28ff.; Toman & Lütkemeyer 2012: 10f.; Valentien 1950: 87; Witt 2012: 20ff.

den aktuellen Trend. Schottergärten werden deshalb auch oft seitens der Kundschaft in Auftrag gegeben, sodass eine gegenseitige Beeinflussung zwischen Hersteller*innen und Kund*innen der Schottergärten stattfindet.

Neben öffentlichen Freiräumen, Restflächen und Gewerbeflächen werden vor allem Vorgärten für den Gestaltungstrend „Schottergarten“ verwendet. Vorgärten sind häufig öffentlich einsehbar, daher in der alltäglichen Wahrnehmung vieler Menschen präsent und folglich Gegenstände eigener und äußerer Geschmacksurteile.³

Zur aktuellen Debatte um Schottergärten - Warum all die Aufregung?

Schottergärten sind ein aktuelles Phänomen der Garten- und Freiraumgestaltung. Anhand diverser Medienbeiträge und Debatten rund um das Thema vegetationsarmer Steinflächen wird dessen Brisanz deutlich.

Eine Quellenrecherche zeigt, dass es bislang kaum wissenschaftliche Literatur zu Schottergärten gibt. Neben einer handvoll fachlicher Beiträge gibt es eine Fülle an ungefilterten Informationen. Vor allem Internet-Beiträge ermöglichen eine Bandbreite an Informationen, die einerseits das Interesse der Bevölkerung an diesem Thema widerspiegeln und andererseits die Erarbeitung eines thematischen Überblicks erschweren.

Anhand der meisten Quellen wird deutlich, dass das Thema „Schottergärten“ überwiegend für Unmut in der Gesellschaft sorgt. Veröffentlichungen wie die der „Gärten des Grauens“⁴, „Vom Sinn und Unsinn der Schottergärten“⁵ und „Steingärten in Vorgärten sorgen für immer mehr Unmut“⁶ demonstrieren die Abneigung gegen den Gestaltungstrend bereits im Titel.

Im Diskurs werden Schottergärten besonders wegen ihrer negativen Effekte auf ihr Umfeld moralisch verurteilt. Die Argumentation der negativen Auswirkungen wiegt schwer, weil eben jene Auswirkungen wissenschaftlich nachweisbar sind und deshalb eine breite Akzeptanz erhalten⁷.

Zu den negativen Effekten gehören u. a. schlechte Auswirkungen auf die lokale Flora und Fauna, den Boden und das Mikroklima. Zusammengefasst bedeutet eine Versiegelung von Flächen eine Dezimierung des Bodenlebens, eine kontraproduktive Beeinflussung des Wasserhaushaltes und anderer Stoffkreisläufe sowie des Mikroklimas in Form von zunehmenden Hitzeeffekten. Hitzeeffekte und schlechtere Luftqualitäten werden ebenfalls durch eine fehlende Vegetationsschicht verstärkt. Mangelnde Vegetation hat auch einen Verlust an Lebensräumen und Lebensraumvernetzungen für Pflanzen und für Tiere und darüber hinaus aus auch ein Verschwinden an Nahrungsangeboten zur Folge.⁸

3 Bellin-Harder 2008: 9f.; Eigene Beobachtungen in Garten- und Baumärkten sowie auf den Webseiten derselben; Klein 2020: 69, 74f.; Hagen 2016: 14f.; Harte 2000: 87ff.; Himmelhuber 2014: 5ff.; Rothenbühler 2017: 31; Sauer et al. 2014: 146f.; Thiede 2020

4 Soltau 2019

5 Krieger 2017

6 Brandau 2019

7 Bellin-Harder 2019c

8 Aster 2019; Carstens 2020; G+L 2019; Hugo 2020; NABU o. J. a; Rothenbühler 2017: 14; Soltau 2019: 6; Thiede 2020

Argumente wie die, dass Schottergärten kontraproduktive Auswirkungen auf die Gesundheit und den seelischen Zustand von Menschen haben könnten sowie einen Verlust der Naturverbundenheit verstärken⁹ sind aufgrund weniger Forschungen bei einer wissenschaftlichen Abhandlung mit Vorsicht zu verwenden.

Die Argumente, dass Schottergärten zu einem Kulturverlust beitragen, indem regionale Gartentraditionen und Kulturpflanzenarten verloren gingen, können einerseits zutreffen¹⁰. Andererseits können sie schnell geschwächt werden, wenn bedacht wird, dass diese Entwicklungen auch durch andere Gartengestaltungen verursacht werden können. Artenarme Scherrasen stellen beispielsweise auf kultureller als auch auf ökologischer Ebene ebenfalls eine Verarmung dar. Bei Schottergärten sind die Auswirkungen allerdings auch für Lai*innen sofort augenscheinlich.

Neben ungünstigen Auswirkungen auf das direkte Umfeld des Schottergartens sorgen auch großmaßstäbliche Probleme, die durch die Stein- und Kiesverwendung entstehen, für Konflikte. In Deutschland gibt es rund 3.300 Kies- und Natursteinbetriebe, die täglich circa vier Hektar Abbaufäche verbrauchen. Obwohl aus dem Steinabbau der größte Anteil an die Industrie geliefert wird, hat sich der Anteil für den Garten- und Landschaftsbau als lukrativer Nebenzweig entwickelt. Die erhöhte Nachfrage nach Stein- und Kiesvarianten fördert somit die Umweltprobleme, die mit dem intensiven Stein- und Kiesabbau zusammenhängen. Dazu gehören beispielsweise Grundwasserspiegeländerungen, die negative Einflüsse auf Moore und andere geschützte Landschaftsbereiche mit seltenen Tier- und Pflanzenarten ausüben. Eine Beschleunigung des Artenschwundes sowie die Zerstörung und Verschmutzung der Schutzgüter Wasser und Boden als auch die von Naherholungsgebieten sind die Folgen dessen. Stein- und Kiesimporte aus dem Ausland sind wiederum mit anderen Problemen verbunden. Hier sind beispielsweise weite Transportwege oder schlechte Arbeitsbedingungen zu nennen.¹¹

In vielen Bundesländern treten zudem verstärkt Gespräche über Einführungen von Verboten gegen Schottergärten in den Diskurs ein oder werden bereits verhängt. Dazu gehören beispielsweise Bremen, Dortmund, Erlangen, Paderborn und Waiblingen. Demnach sollen bei der Erstellung zukünftiger Bebauungspläne die bisherigen Festlegungen zu den (Vor-)Gartengestaltungen konkretisiert und dadurch Anlagen von Schottergärten vermieden werden.¹²

Baden-Württemberg nimmt als erstes Bundesland das Verbot der Schottergärten in das Naturschutzgesetz auf¹³. Obwohl in vielen Landesbauordnungen, auch in der hessischen, bereits Vorschriften zur privaten Gartengestaltung zu finden sind, die zur Vermeidung der Anlage von Schottergärten beitragen sollen, ist letztendlich entscheidend, was in den jeweiligen Bebauungsplänen oder anderen Satzungen für die Wohngebiete festgesetzt wird.¹⁴

Zudem liegt nicht für jedes Wohngebiet ein Bebauungsplan vor, und die Entscheidungen über Rechtmäßigkeiten von Gestaltungen liegen im Einzelfall bei der jeweilig

9 NABU o. J. a.; Rothenbühler 2017: 14,

10 Soltau 2019: 5

11 Thiede 2020

12 Carstens 2020; Stadt+Grün 2019

13 NTV 2020; SWR 2020

14 Carstens 2020; HBO §8 Abs. 1; Plantura GmbH o. J. b

zuständigen Bauaufsicht. Dort kommt noch die Frage hinzu, ob die jeweiligen Bauaufsichten ihrer Aufgabe als Kontrollinstanz aus Zeit-, Geld- und Personalgründen nachkommen können und möchten. Die Hoffnung der gegnerischen Seite der Schottergartengestaltung, durch den Verweis auf Verbote eine schnelle und zeitnahe Lösung des Konfliktes herbeiführen zu können, verliert somit an Wirkung. Das Argument, dass aufgrund der Vorschriften in den Bauordnungen der Bundesländer bereits sämtliche Schottergärten verboten seien und Diskussionen überflüssig mache, ist somit nicht allgemein gültig und vom Einzelfall abhängig. Eine Auseinandersetzung mit der Schottergartengestaltung unter Berücksichtigung der gegnerischen und befürwortenden Seite wird dadurch also nicht zwecklos.

Ein weiteres Argument in der Kontroverse um Schottergärten ist die gestalterische Wirkung auf die Betrachtenden. Diese kann jedoch, je nach Geschmack, sowohl eine Sympathie als auch eine Abneigung gegen einen Schottergarten hervorrufen. Während eine durch Steine hervorgerufene Kargheit einer Fläche zum einen als „grau und trist“¹⁵, kann sie zum anderen auch als „faszinierend und schön“¹⁶ empfunden werden. In der Debatte haben beide Sichtweisen gleichermaßen ihre Berechtigung, da sie immer der Subjektivität unterliegen.

Für Aufregung sorgt auch die Tatsache, dass eine Schottergartengestaltung auf Dauer nicht so funktionieren kann wie sie ursprünglich geplant wurde. Schottergärten werden nicht dahingehend konzipiert sich zu verändern und Vegetationsentwicklungen zuzulassen. Da Flächen aber stets der Sukzession ausgesetzt sind, kann das Prinzip „Schottergarten“ ohne Pflegeaufwand nicht funktionieren. Genau genommen fördern eben jene Gärten den gegenteiligen Effekt des wünschenswerten Zustandes, denn Schotterflächen bieten ideale Pionierstandorte für Gräser, Bäume und umgangssprachlich bezeichnete „Unkraut“-Gesellschaften.¹⁷

Dem Gestaltungserfolg von Schottergärten stehen folglich offenkundig eine Anzahl an belegbaren Problemen und ein absehbarer Misserfolg bezüglich der Funktion und der Nachhaltigkeit des Konzeptes gegenüber. Trotzdem nimmt die Menge an Schottergärten deutschlandweit zu, sodass diese Entwicklung widersprüchlich erscheint.

Die Recherche rund um das Thema „Schottergarten“ gibt wenig Antworten auf ebenjene Entwicklung. Der Diskurs dreht sich um Verbote, negative Umweltauswirkungen, Geschmacksverurteilungen und „blühende Alternativen“. In fachlichen Beiträgen wird sich wiederholend auf die Arbeiten von Rothenbühler¹⁸ und Soltau¹⁹ berufen. Schottergartenbefürwortende Abhandlungen sind nicht zu finden, eine umfassende (historische) Analyse ebenfalls nicht. Die Diskussionsgrundlage für Schottergärten ist damit unvollständig.

15 G+L 2019; NABU o. J. a; Rothenbühler 2017: 14

16 Klein 2020: 73, 81f.

17 Bellin-Harder 2019a; Carstens 2020; Grothaus & Hard 1996: 106; Krieger 2017; NABU o. J. a; Plantura GmbH o. J. b; Rothenbühler 2017: 14f., 30; Soltau 2019:6; Thiede 2020

18 Rothenbühler 2017

19 Soltau 2019

Dem planerischen Selbstverständnis folgend, dass für und mit Menschen geplant wird²⁰, genügt es aus Sicht der Planung nicht, das Phänomen Schottergarten nur aus der naturwissenschaftlichen Perspektive zu untersuchen und zu bewerten. Es sollte Obacht gegeben werden, wenn wissenschaftliche Erkenntnisse auf Bereiche übertragen werden, für die sie nicht ohne Weiteres gelten, jedoch wissenschaftlich eingestuft werden.²¹

Bevor also darüber diskutiert wird, wie zukünftig aus planerischer Sicht auf die umstrittene Gestaltungsform reagiert werden kann, sollten die fehlenden Wissenslücken zum Thema „Schottergarten“ gefüllt werden. Zur Wissensgenerierung bietet sich ein idiografischer Ansatz als Forschungsgrundlage an, da er es ermöglicht (historische) Zusammenhänge zu erforschen und zu verstehen²². Die Generierung von Wissen stützt sich auf Literatur- und Quellenrecherchen, Fotoaufnahmen sowie qualitative Interviewerhebungen²³ mit Schottergartenbesitzenden und Expert*innen.

Die Fragen danach, woher der Schottergartentrend kommt und wer Einfluss darauf nimmt, werden bereits in den vorherigen Absätzen zusammengefasst beantwortet. Vor allem die Frage nach der Perspektive der Gartenbesitzenden und ihren Gründen für eine Anlegung eines Schottergartens wurde in dieser Form noch nicht gestellt und ist eine Pionieraufgabe.²⁴

Wieso, weshalb, warum? - Beweggründe für Schottergärten

Aufgrund ihres vermeintlichen Versprechens der Zeit- und Arbeitsersparnis bei Gartenarbeiten findet die Schottergartengestaltung Zuspruch in einer Gesellschaft, die durch Zeitmangel, Stress und Arbeitsüberlastung gekennzeichnet ist. Das gestalterische Konzept eines Schottergartens besteht in der Schaffung einer pflegeleichten Fläche im Sinne eines dauerhaft gleichbleibenden und „unkrautfreien“ Gartenbildes.²⁵

Die im Rahmen der Masterarbeit durchgeführte Befragung von Schottergartenbesitzenden bestätigt eben jene Argumente. Der ausschlaggebende Beweggrund für derartige Gestaltungen ist dem Aspekt der Pflegeleichtigkeit zuzuordnen. Bereits eine geringe Menge an qualitativen Interviews konnte auf eine Differenzierung der Motive hinweisen, denn es wurde deutlich, dass die Befragten den Begriff „Pflegeleichtigkeit“ semantisch unterschiedlich verwenden. Hinter demselben Begriff verstecken sich deshalb unterschiedliche Motive – eine Erkenntnis, die erst im Laufe der Interviewauswertungen entstand.

20 Bellin-Harder 2019c

21 ebd. 2019C; Hard 1996b: 22f., 37

22 Bellin-Harder 2019b

23 Die Erhebungen wurden in Form von leitfadengestützten Interviews durchgeführt. Diese sind narrativ orientiert, d. h. sie sind mit dem Ziel verbunden, mit den Interviewten in ein Gespräch zu kommen, indem sie z. B. von ihren persönlichen Erfahrungen, ihren Beweggründungen, ihren Einschätzungen und subjektiven Wahrnehmungen zu einem Thema erzählen können. Diese Interviewform trägt insofern zur Offenheit der Kommunikation bei, als dass möglichst wenig Vorgaben für die Antwortmöglichkeiten gesetzt werden. (Mayring 1996: 51; Nohl 2006: 7, 19f.) Der Zeit- und Arbeitsaufwand der Datenerhebung, -aufbereitung und -auswertung ist bei dieser Methode sehr hoch. Insgesamt wurden 10 qualitative Interviews mit Eigentümer*innen und 2 mit Expert*innen durchgeführt.

24 Für den kompletten analytischen Teil der vorherigen Absätze vgl. Klein 2020

25 Altreiter et al. 2016: 18, Plantura GmbH o. J. b; Rothenbühler 2017: 14, 30; Thiede 2020

Eben jenem Begriff konnten deshalb folgende Kategorien bzw. Sinnzuschreibungen zugeordnet werden:

1. „Körperliche Entlastung“,
2. „Reduktion des Arbeits- und Zeitaufwandes“,
3. „Gestaltungserfolg und ‚Unkraut‘-Kontrolle“ sowie
4. „Vereinfachung des Pflanzenwissens durch Reduktion“.

Pflegeleichtigkeit im Sinne von körperlicher Entlastung kann z. B. bedeuten, dass sich die Gartenbesitzer*innen aus Altersgründen nicht mehr in der Lage sehen, ihr Grundstück zu pflegen. Darüber hinaus können auch Hanggrundstücke Grenzen für körperliche Belastbarkeiten darstellen. Die Eigentümer*innen haben als Beispiel das beschwerliche Mähen von Rasen an einer Neigung beschrieben.²⁶

Die „Reduzierung des Arbeits- und Zeitaufwands“ für Gartenarbeit umfasst mehrere Faktoren. Die Umstände des alltäglichen Lebens erschweren die Vereinbarung von Berufstätigkeit, Haushalt sowie Hausökonomie und Freizeitgestaltung. Für eine aufwendige Gartengestaltung sei nicht genug Zeit vorhanden bzw. wolle man sie nicht investieren. Außerdem habe man das Empfinden, nicht noch mehr Zeit in Gartenarbeit investieren zu können. Daneben wird die Zeit- und Arbeitersparnis als Effizienz-Faktor, unabhängig von der Berufstätigkeit genannt. Gründe dafür können sein, dass man Freizeit lieber anders als mit Gartenarbeit gestaltet oder aber auch wenig Freude an Gartenarbeit hat. Ein weiterer Aspekt des geringeren Zeit- und Arbeitsaufwandes besteht darin, dass einige der älteren befragten Eigentümer*innen, vermutlich Renter*innen, häufig über längere Zeitspannen im Jahr nicht zuhause sind. Gartenbesitzer*innen wollen offenbar häufig keinen zusätzlichen Aufwand für ungenutzte (Rest-)Flächen betreiben.²⁷

Die dritte Kategorie „Gestaltungserfolg und ‚Unkraut‘-Kontrolle“ meint eine „funktionierende“ bzw. bestandhabende Gestaltung unter kontrolliertem „Unkraut“-Aufwuchs. Unter einer „funktionierenden“ Gestaltung soll die zeitliche Beständigkeit des gewünschten, geplanten und zu realisierenden Konzeptes verstanden werden, dem oftmals ein ideengebendes Vorbild zugrunde liegt.

Die Handlungsmotivation nach der eben genannten dritten Kategorie des Begriffs „Pflegeleichtigkeit“ gründet bei den befragten Eigentümer*innen vor allem in einer Resignation über vorherige Vorgartengestaltungen, die trotz Pflege entweder nicht funktioniert haben oder deren Erscheinungsbild nicht den Gestaltungsvorstellungen entsprachen. Zwei der Befragten hatten Probleme mit ungewolltem Wildkrautaufwuchs in den gestalteten Flächen sowie mit deren unkontrollierten Verbreitung in andere Grundstücksbereiche. Die vorherigen Gestaltungen zweier anderer Befragten scheiterten an den Standortbedingungen. Bei den einen vermooste der Rasen eines schattigen Vorgartens, bei den anderen vertrocknete der Rasen unter Sonneneinstrahlung und Trockenheit. Diese Personen versprechen sich von Schottergärten folglich eine pflegeleichte Gestaltung im Sinne eines Gestaltungskonzeptes, das „funktioniert“ und Bestand hat. Dieses Argument kann u. a. mit dem Wunsch nach weniger Zeit- und Arbeitsaufwand zusammenhängen, ist jedoch nicht zwingend. Eine Person gibt beispielsweise an, dass ihr Schottergarten

²⁶ Klein 2020: 78f.

²⁷ ebd. 2020: 79, Thiede 2020

ebenfalls pflegeintensiv sei, da diese Person dennoch Sträucher schneiden und „Unkraut“ jäten müsse. Allerdings wird diese Pflegearbeit in Kauf genommen, da das Ergebnis weiterhin den Gestaltungsvorstellungen entspreche und somit das gewünschte Erscheinungsbild der Fläche durch die Pflege erhalten bleibe.²⁸

In zwei Einzelfällen entsteht eine Erleichterung der Pflege, wenn aus der Reduktion der Pflanzenanzahl aber auch der Pflanzenarten eine Vereinfachung des Pflanzenwissens resultiert. Durch einen stark reduzierten Pflanzenbestand wird sowohl der Überblick als auch die entsprechend erforderliche Pflege erleichtert. Dieses Argument spielt besonders bei einer befragten Person eine wichtige Rolle, da sie über wenig Pflanzenwissen verfüge. Deshalb bestehe bei ihr neben dem Wunsch nach einem Gestaltungserfolg auch immer eine große Handlungsunsicherheit und Unkenntnis in Bezug auf „Unkraut“ und willkommene Spontanvegetation. Die Person wird durch das neue Konzept des Schottergartens sogar unterstützt, da jede aufwachsende Spontanvegetation als unerwünscht betrachtet und somit „guten Gewissens“ entfernt werden kann. Für die Person ist diese Gestaltung pflegeleichter als die vorherige Gestaltung.²⁹ In einem anderen Einzelfall hat sich das ältere Ehepaar für eine überschaubare und reduzierte Schottergestaltung entschieden, obwohl es den Garten regelmäßig von einem Gärtner pflegen lässt. Ein weiterer Grund für eine Reduzierung von Pflanzenarten und -mengen kann demnach der Wunsch nach Überschaubarkeit und Kontrolle sein und ist offenbar häufig bei älteren Menschen zu beobachten. Dieses Phänomen wird durch die Gespräche mit den Expert*innen sowie durch eigene Erfahrungen bekräftigt.³⁰

Geschmack

Bei den befragten Gartenbesitzer*innen kann grundsätzlich festgehalten werden, dass sie ihre jeweiligen Gestaltungen als „schön“ bzw. ansprechend empfinden. Während zwei Personen optische Gründe sofort an erster Stelle nennen, gibt es eine weitere Person, die deutlich sagt, dass der bei ihr vorliegende Schottergarten aus gestalterischen Gründen (dem Gebäude im Bauhausstil angemessen) gewünscht ist.³¹



Abb. 4: Beispielhafter Schottergarten zu repräsentativen Zwecken (eigenes Foto)

²⁸ ebd. 2020: 79f.

²⁹ ebd. 2020: 80

³⁰ ebd. 2020: 80f.

³¹ ebd. 2020: 81



Abb. 5/6: Beispielhafter Schottergarten zu repräsentativen Zwecken (eigenes Foto)

Die Mehrzahl der befragten Personen, die Angaben zu gestalterischen Aspekten gemacht haben, sind fasziniert von „Stein“ als akzentsetzendes Material in seinen verschiedenen Ausprägungen und Verwendungsformen. Neben Urlaubsassoziationen werden die Begeisterung für Steinbildhauerei oder die Lust am Werken mit Gesteinsmaterialien genannt. Eine Falluntersuchung zeigt jedoch, dass die Person eine Schotter- bzw. Steingestaltung aus optischen Gründen normalerweise nicht wählen würde, da sie zu kalt und steril wirke. Die Aussicht auf Pflegeleichtigkeit habe aber letztendlich überwogen. Auch eine andere befragte Person weist ausdrücklich darauf hin, dass der genutzte hintere Gartenteil „schön“ gestaltet sei, woraus man ableiten kann, dass der eigene Vorgarten, d. h. der Schottergarten nicht als „schön“ wahrgenommen wird. Zumindest lässt diese ausdrückliche Betonung des hinteren Gartenteils diese Vermutung aufkommen.³²



Abb. 7: Schottergarten zur Hangbefestigung (eigenes Foto)

³² ebd.2020: 81f.

Die untersuchten Schottergärten - Repräsentation, Sauberkeit und Ordnung

Allgemein kann festgehalten werden, dass es sich bei den untersuchten Grundstücken überwiegend um freistehende Ein- oder Zweifamilienhäuser und nur in zwei Fällen um Ein- oder Zweifamilienhäuser im Reihenverband handelt. Schottergärten konnten z. T. auch als Vorgärten von Mietshäusern beobachtet werden, allerdings gestaltete sich die Kontaktaufnahme zu den Vermieter*innen komplizierter, sodass nach Absagen für Interviewteilnahmen und aus zeitlichen Gründen keine Erhebungen zustande kamen. Bis auf ein Grundstück handelt es sich bei den untersuchten Schottergärten um Vorgärten. Obwohl es verschiedene Definitionsansätze für Vorgärten gibt, ist allen die räumliche Eingrenzung des Vorgartens als eine Freifläche vor und/oder seitlich des Hauses, die ein Bindeglied oder Übergangsbereich zwischen dem Gebäude (privater Bereich) und der Straße (öffentlicher Bereich) ist, gemeinsam. Aus einer Studie von Stuckenschmidt zu Vorgärten geht hervor, dass der Vorgarten von seinen Besitzer*innen in der Regel eher als zugehöriger Raum zum Haus und weniger als Teil der Öffentlichkeit verstanden wird. Ein Vorgarten kann unterschiedliche Bedeutungen haben und damit verschiedene Nutzungen aufweisen. Dazu können neben dem Zweck als Repräsentationsfläche und „Visitenkarte“ des Haushalts auch der Gebrauch als Fahrzeug- oder Mülltonnenabstellfläche, Aufenthaltsbereich, als Kinderspielbereich oder als Raum zur sozialen Kontaktpflege dienen.³³

Sämtliche im Rahmen dieser Arbeit untersuchten Schottergärten dienen repräsentativen Zwecken, da sie nur betrachtet, jedoch nicht genutzt werden. Eine Ausnahme stellt ein Schottergartenbereich im hinteren Garten einer interviewten Person dar, da der Schottergarten primär der Hangbefestigung dient.³⁴

Häufig werden im Zusammenhang mit Repräsentation die Werte der Ordnung und Sauberkeit genannt. „Repräsentativ“ bedeutet in diesem Zusammenhang die Präsentation des Gartens als Orientierung eines an einem bestimmten gesellschaftlichen Status ausgerichteten Lebensstils, bei dem Sauberkeit und Ordnung als unverzichtbare Tugenden gelten. Unter Flächen repräsentativen Charakters sind jedoch auch Räume zu verstehen, die lediglich der Betrachtung dienen. Sie sollen einerseits nicht betreten oder genutzt werden, andererseits sollen sie der Demonstration von Wertvorstellungen wie Sauberkeit und Ordnung, Macht und (Natur-)Kontrolle dienen. Die Zurschaustellung der menschlichen Kontrolle über die Natur ist u. a. aus der durch den Absolutismus geprägten Zeit des Barocks bekannt und spiegelt sich besonders deutlich in Gärten mit barocken und architektonisch-gestalterischen Elementen (Bsp. Formschnitt) wider.³⁵

Eine fehlende Nutzung der Vorgärten ist u. a. auch der gesamtbaulichen Situation der Grundstücke sowie den darauf befindlichen Gebäudetypen zuzuschreiben, denn sämtliche Grundstücke verfügen über einen weiteren Gartenbereich hinter oder neben dem Haus. In diesem weiteren Gartenbereich können sich die Eigentümer*innen in ihrem Alltag aufhalten. Die Nutzung des hinteren Gartens anstatt des Vorgartens wird von allen Interviewten bestätigt. Obwohl die Argumente „Sauberkeit“ und „ordentliches

³³ Stuckenschmidt 2006: 10ff.

³⁴ Klein 2020: 82

³⁵ ebd.; Rothenbühler 2017: 30; Thiede 2020



Abb. 8: Beispielhafter Schottergarten in einer Reihenhausbebauung (eigenes Foto)

Aussehen“ in der Literatur³⁶ als potenzielle Beweggründe für die Anlegung eines Schottergartens genannt werden, werden diese von den befragten Eigentümer*innen im Rahmen dieser Forschungsarbeit selten direkt benannt. Lediglich eine Person erzählt, dass diese Gestaltung gewählt wurde, weil sie „die Ordentlich- und Sauberkeit lieb[t]“. Den Aussagen einer anderen Person ist ebenfalls zu entnehmen, dass sie Wert auf ein sauberes Erscheinungsbild des Gartens legt. Beiden befragten Eigentümer*innen ist gemein, dass sie im Laufe des Jahres häufig nicht zuhause sind und sie während ihrer Abwesenheit ein gepflegtes Grundstück hinterlassen wollen.³⁷

Der von Thiede³⁸ befragte Eigentümer erklärt ebenfalls, dass ein Schottergarten „aufgeräumt und ordentlich“ wirke und deshalb von Vorteil sei. Sauberkeit und Ordnung als direkte Beweggründe für die Anlegung eines Schottergartens wurden jedoch wider Erwarten deutlich weniger genannt als ursprünglich angenommen. Es scheint viel mehr die Tatsache des Wildkrautaufwuchses zu sein, der das Erscheinungsbild einer gepflegten und nach bestimmten Vorstellungen gestalteten Fläche stört. Niemand der befragten Eigentümer*innen lässt die Spontanvegetation auf den Stein- und Kiesflächen aufwachsen, sondern entfernt diese. Die als „Unkraut“ bezeichnete Spontanvegetation hat das saubere Erscheinungsbild der zuvor erwähnten Gestaltungen gestört. Soltau³⁹ führt dazu aus, dass auf dieser Ebene ein gesellschaftlicher Druck bestehe, „einen unkrautfreien, ordentlich getrimmten Garten vorweisen zu müssen“. Allerdings ist hier wiederum festzuhalten, dass die Begriffe „Sauberkeit“ und „Ordnung“ an verschiedene persönliche Vorstellungen und Erwartungen geknüpft sein können. Dementsprechend werden sie unterschiedlich ausgelebt bzw. unterliegen sie einer stark subjektiven Bedeutungszuweisung durch die jeweiligen Gartenbesitzer*innen⁴⁰. Die bedeutungsbezogene Auseinandersetzung mit den Aspekten „Repräsentation“, „Sauberkeit“ und „Ordnung“ bringt unweigerlich die Komplexität sowie die Relevanz der Subjektivität in diesem Zusammenhang ans Tageslicht und zeigt, dass all diese Komponenten keinesfalls einfach voneinander zu trennen sind. So scheinen die Begriffe u. a. mit dem Geschmacksempfinden der Befragten zusammen zu hängen, bei denen saubere und ordentlich gepflegte Flächen als „schön“ sowie bei allen Befragten „verunkrautete“ Flächen als „unschön“ und störend empfunden werden.

36 z. B. Plantura GmbH o. J. b, Rothenbühler 2017: 14, 30, Soltau 2019: 6

37 Klein 2020: 83

38 Thiede 2020

39 Soltau 2019: 6

40 Lieske 2006: 56

An dieser Stelle kann aus dem vorher Gesagten geschlossen werden, dass das Geschmacksempfinden einiger befragter Personen nicht unbedingt an Schottergärten gebunden sein muss. Es kann viel mehr einer klaren, sauberen und ordentlich aussehenden Gestaltung, wie sie z. B. durch architektonische Elemente ermöglicht wird, verhaftet sein.

Weitere Beweggründe für Schottergärten

Zwei der befragten Eigentümer*innen geben an, keinen Rasen im Vorgarten zu haben, da dieser vom restlichen Garten, der hinter dem Haus liege, getrennt sei. Sie müssten den Rasenmäher einmal durch das Haus tragen, wenn sie den Vorgarten mähen wollten. Aus diesem Grund haben sie sich stattdessen für eine arbeits- und zeitsparende Schottergartengestaltung entschieden, für deren Pflege man zudem keine großen Geräte benötige.⁴¹ Beide Eigentümer*innen bewohnen ein Reihenhauses, sodass hier der städtebauliche Kontext als wichtiger Einflussfaktor zu nennen ist. Die Stadt Kassel wird von einer befragten Person zudem für den unerwünschten „Unkraut“-Aufwuchs des Vorgartens verantwortlich gemacht, da die Stadt den Grünstreifen entlang eines in unmittelbarer Nähe zum Vorgarten befindlichen Bachlaufes nur zweimal jährlich mähe. Dadurch können sich die Wildkräuter und Gräser verbreiten und seien deshalb in der Vergangenheit auch im Rasen des Vorgartens aufgewachsen.⁴²

Weniger bedeutsam waren offenbar die Kosten der Schottergartengestaltung, denn dieser Punkt wird nur einmalig von einer interviewten Person erwähnt als diese berichtet, dass sie die Materialzusammenstellung kostengünstig zusammengestellt habe. Sowohl in der Literatur als auch im aktuellen Diskurs wird der Kostenaspekt immer wieder als Nachteil dargestellt, denn bei einer normalen Gartengestaltung sind i. d. R. die Anschaffungskosten des Gesteins sowie jene für Erd- bzw. Steinarbeiten teurer als jene Kosten für Vegetationselemente. Das bewusste Befolgen eines Trends seitens der Eigentümer*innen wurde nicht genannt. Die geschotterten Gärten sind teilweise bereits bis zu 20 Jahre alt. Die Beeinflussung durch Modetrends der letzten Jahre kann bei Eigentümer*innen vermutet werden, die angegeben haben, dass sie sich durch Zeitschriften oder die Gestaltung von Neubaugebieten haben inspirieren lassen.⁴³

Pflegeaufwand - Wie viel Arbeit machen Schottergärten wirklich?

Die befragten Schottergartenbesitzenden wurden während der Interviews zusätzlich zum praktischen Pflegeaufwand und den Erfahrungen mit ihrer Gestaltung befragt. Auf diese Weise soll erreicht werden, mehr Informationen bezüglich des theoretischen Gestaltungsversprechens des Schottergartens und der realen Praxis zu erhalten. Dies dient zum einen der Überprüfung, inwieweit Kritik an den Problemen der Schottergärten in Bezug auf Gestaltungsversprechen und Pflegeleichtigkeit zutrifft und zum anderen dient es zur Einschätzung zukünftiger Planungen.

Die Forschung ergab, dass die Schottergärten der befragten Personen einer regelmäßigen Pflege unterzogen werden müssen. Pflege durch Zupfen, Stechen und Laubsammeln ist notwendig, um das Aufwachsen unkontrollierter Spontanvegetation sowie eine unerwünschte Veränderung des Gestaltungsbildes zu verhindern. Dazu gehört auch das Schneiden und

41 Klein 2020: 84

42 ebd.

43 ebd. 2020: 84f., Thiede 2020; Valentien 1950: 87

Pflegen der Pflanzen, die entweder in die Fläche oder in Kübel bzw. Töpfe gepflanzt wurden. Die Mehrzahl der Gartenbesitzer*innen pflegt ihren Vorgarten selbstständig. Von den zehn Befragten geben vier Personen an, dass sie die Unterhaltung des Schottergartens als genauso pflegeintensiv wahrnehmen wie diejenige anderer Gartengestaltungen. Eine Person gibt zudem an, dass man mit Rasen statt Schottergarten weniger Arbeit auf der Fläche habe. Für diese Person sind gestalterische Gründe wichtiger als der Arbeitsaufwand. Was den Pflegeaufwand angeht, so hat sie sich „ehrlich gesagt gar keine Gedanken drüber gemacht“.⁴⁴

Zwei andere Interviewte nehmen hier eine Sonderrolle ein, denn sie empfinden die „Gartenarbeit“ im Schottergarten aus unterschiedlichen Gründen als Arbeitserleichterung und gut zu erledigen. Dennoch bleibt nach deren Aussagen für diese Fläche ein gewisser Arbeits- und Zeitaufwand bestehen. Dazu wird berichtet: „Ich meine, pflegeintensiv ist es trotz alledem, denn die Buchskugeln müssen auch geschnitten werden, und die anderen Sachen müssen eben auch gepflegt werden. Also es ist ganz egal, welche Rabatte man dann vorm Haus im Garten hat. Also gepflegt werden muss alles, damit es dann schön aussieht. [...] Auch die Steinflächen müssen gepflegt werden.“⁴⁵

Die Pflegearbeiten zur Unterhaltung der Schottergärten werden von allen Befragten überwiegend gleichlautend beantwortet. Alle interviewten Eigentümer*innen geben an, dass sie auf den Flächen regelmäßige „Unkraut“ jäten. Erstaunlicherweise akzeptieren alle Befragten die Notwendigkeit des „Unkraut“-Zupfens und berichten, dass Spontanvegetation sowohl durch die Vliese hindurch als auch auf den Vliesen, zwischen den Steinen ohne Erde aufwächst. Lediglich eine Person war darüber erstaunt und hätte nicht gedacht, dass die Wildkräuter sogar auf dem Vlies und zwischen den Steinen aufwachsen. Für alle anderen scheint dieses Phänomen nicht überraschend zu sein. Während bezüglich der Spontanvegetation im Allgemeinen von „Unkraut“, Gräsern, Grünzeug oder auch Blümchen die Rede ist, nennen einige Gartenbesitzer*innen konkrete Arten, die auf den Flächen ungewollt aufwachsen. Dazu zählen beispielsweise Vertreter der Gattungen *Equisetum* (Schachtelhalm), *Taraxacum* (Löwenzahn), *Achillea* (Schafgarbe), *Cirsium* (Kratzdisteln), *Urtica* (Brennnesseln) oder auch Moose. Der Schachtelhalm wächst laut Angaben einer Person vor allem an jenen Stellen durch, an denen Löcher im Vlies sind.⁴⁶

Laut der Erfahrungen des GaLaBaus wächst speziell *Equisetum arvense* (Acker-Schachtelhalm) durch das Vlies hindurch. Andere Wurzel-„Unkräuter“ würden durch das Vlies (Gewichtsklasse 300-500 g/qm) abgehalten. Wenn sich Wurzel-„Unkräuter“ erst einmal in das Vlies verwurzelt und in der mineralischen Mulchschicht aufwachsen, seien diese nur noch schwer zu entfernen.⁴⁷ Aus diesen Erfahrungswerten kann abgeleitet werden, dass sowohl Vliese als auch Rindenmulch⁴⁸ zur Steigerung eines „negativen Wildkrauteffektes“ beitragen können. Die aufkeimenden Wurzel-„Unkräuter“ müssen von den Eigentümer*innen folglich frühzeitig erkannt und vollends entfernt werden, bevor sie sich in die Fläche und in das Vlies ausbreiten. Dies dürfte sich jedoch als äußerst schwierig gestalten, denn falls *Equisetum arvense* beispielsweise durch das Vlies

44 Klein 2020: 86

45 ebd. 2020: 86f.

46 ebd. 2020: 87

47 ebd.

48 Vgl. Grothaus & Hard 1989b: 100f.; Hard 1988: 343

hindurch aufwächst, so wurzelt dieser Rhizom-Geophyt bereits im Erdreich. Steine und Vlies müssten aufwendig entfernt werden, bevor der Boden aufgegraben und nach Rhizomen abgesucht werden könnte. Der Einsatz von Vliesen und Folien scheint aufgrund der eben beschriebenen praktischen Expertisen folglich überflüssig zu sein.

Neben „Unkraut“-Jäten zählt das Entfernen des Herbstlaubes zu den zustandserhaltenden Pflegearbeiten in einem Schottergarten. Eine befragte Person führt dazu aus, es sei auf ihrem Grundstück „ungünstig“, denn: „Es stehen hier rundherum ganz viele Laubbäume und deshalb kommt jede Menge Laub zusammen, und das saug ich eben auf, um dieser Humusbildung vorzubeugen, denn ansonsten sammelt sich unheimlich viel Unkraut an“⁴⁹. Das Aufsaugen und Aufsammeln des Laubes dienen der Wiederherstellung eines „sauberen“ und „gepflegten“ Vorgartens.

Eine andere interviewte Person weist zudem darauf hin, dass die Entfernung des „Unkrauts“ auf einer feinen Kiesfläche leicht durchführbar sei, da es einfach herausgezogen werden könne. „Der grobe Kies macht keinen Sinn, weil man dann entsprechend alles zur Seite räumen muss, wenn man was weghaben will“⁵⁰.



Abb. 9: Eingangsbereich der Kasseler Friedenskirche mit „Wiesencharakter“ und formalem Rahmen (eigenes Foto)

Auf allen Schotterflächen, ob mit oder ohne Vlies, wächst Spontanvegetation auf. Sämtliche Eigentümer*innen entfernen diese regelmäßig und tolerieren ihr Aufwachsen nicht. Die Diskrepanz zwischen dem Versprechen, einen „unkrautfreien“ Garten angelegt zu bekommen einerseits und der Tatsache, dass in der Realität dennoch Spontanvegetation aufwächst andererseits, wird durch die Aussagen der Interviewten bestätigt.

Obwohl Schottergärten folglich nicht pflegeleichter als andere Gärten sind, werden sie von den befragten Schottergartenbesitzer*innen dennoch als solche wahrgenommen und positiv bewertet. Die daraus resultierende Frage lautet, wie mit den gewonnenen Erkenntnissen folglich umgegangen werden soll.

Planungskontext

Das Ziel der Forschungsarbeit bestand darin, planerische Handlungsansätze zu erarbeiten, die als Antwort auf die Frage nach dem zukünftigen Umgang mit den problembehafteten Schottergärten dienen sollen. Folgende Fragen dienten dabei zur Orientierung:

- Welche planerischen Antworten auf die Probleme der Gestaltungsweise existieren bereits?
- Welche Antworten können erarbeitet werden?
- Welche Alternativen beinhalten diese Antworten möglicherweise?

49 Klein 2020: 88

50 ebd.



Abb. 10: Staudenpflanzung am Kasseler Goethestern im Frühsommer (aus: Körner o. J.)



Abb. 11: Öffentliche Grünfläche in Kassel mit sauberer Mähkante (eigenes Foto)

Eine Literatur- und Quellenrecherche half dabei, existierende planerische Antworten im Umgang mit Schottergärten zu erläutern. Ergänzend dazu konnten Inhalte aus den Auswertungen der Interviews sowie eigene Fotodokumentationen und Beobachtungen zur Erarbeitung eigener Handlungsempfehlungen dienlich sein.

Schottergartenverbote sowie Aktivitäten im Bereich der Förderung zur Abschaffung von Schottergärten, Öffentlichkeitsarbeit und Umweltbildung sind aktuell praktizierte Steuerungsinstrumente. Eine kritische Auseinandersetzung mit denselben hat gezeigt, dass weiterer Forschungs- und Handlungsbedarf besteht. Besonders die Einführung der Verbote müsste konsequenter durchgeführt werden, d. h. nicht nur im Geltungsbereich der Neubaugebiete, sondern flächendeckend, um eine umfassende und langfristige Wirkung erzielen zu können. Das Steuerungsinstrument „Verbot“ verfügt auf kommunaler Ebene über das Potenzial, zeitnahe und Eigentümer*innen-verbindliche Regelungen festzulegen.

Die Erarbeitung planerischer Antworten im Umgang mit Schottergärten umfasst neben eigenen Empfehlungen zur besseren Handhabung aktueller Steuerungsinstrumente auch die Entwicklung alternativer Gestaltungsansätze. Diese Ansätze greifen sowohl Argumente der Schottergartengegner*innen als auch die der Befürworter*innen auf und verbinden diese in kompromissfähigen Konzeptideen, um die Akzeptanz möglichst vieler Akteur*innen zu gewinnen.

Im aktuellen Umgang mit Schottergärten wird den Bedürfnissen der Schottergarten Befürworter*innen nach einem sauberen und ordentlich gepflegten Gestaltungsbild ihres (Vor-) Gartens bislang zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Bei der Suche nach Lösungen sollte das Nutzungs- und vorteilorientierte Handeln der Schottergarten Befürwortenden nicht ignoriert werden. Eben jenes Handeln wurde dadurch deutlich, dass sowohl Pflegeleichtigkeit – unter Berücksichtigung ihrer unterschiedlichen Bedeutungszuweisungen – als auch die Schaffung bestimmter Gestaltungsbilder für sie wichtiger sind als die Anlegung ökologisch wertvollerer Gärten. Dies wird u. a. dadurch nachvollziehbar, dass einige der Befragten berichten, sie seien sich über den aktuellen Diskurs und die negativen Umweltfolgen dieser Gestaltungen bewusst⁵¹.

51 ebd. 2020: 101

Die erarbeiteten Konzeptideen haben ein gemeinsames Leitbild, das auf den Wünschen aller Befragten nach einer gepflegten, überschaubaren und ordentlich wirkenden Gestaltung aufbaut. Die Grundlage dafür ist die Planung einer „klaren“ und „einfachen“ Gestaltung mittels einer Mischung aus architektonischen Ansätzen und nachhaltiger, biodiversitätsfördernder Pflanzenverwendung unter Berücksichtigung des Siedlungs- bzw. Gebäudetyps und der Haushaltsorganisation der Menschen.

Für die Entwicklung alternativer Gestaltungskonzepte soll auf bestehende Ansätze sowie auf Bewährtes aus der Pflanzenverwendung und der Gestaltung zurückgegriffen werden⁵². Als gestalterische Grundlagen sollen eine Reduktion der Pflanzenarten sowie eine Verwirklichung klarer und sauberer Kanten zum Tragen kommen. Diese Idee eines gestalterischen formalen Rahmens ist ebenfalls in Literatur und Praxis zu finden.⁵³

In der Praxis sind diese Ansätze bereits auf städtischen Freiflächen, unter anderem z. B. in Kassel zu beobachten. Abb. 9 zeigt eine öffentliche Grünfläche Kassels, auf der der gemähte Streifen entlang des Weges den Eindruck einer gepflegten Fläche erzeugt. Die restliche Fläche wird seltener gemäht und unterliegt dadurch einem geringen Pflegeaufwand. Als Nebeneffekt entstehen darüber hinaus Blüh- und Strukturaspekte. Abb. 10 zeigt eine extensive Staudenpflanzung von Prof. Dr.-Ing. Stefan Körner in Kassel im Frühsommer, die mittlerweile ca. 15 Jahre alt ist⁵⁴. Die Buchsbaumeinfassung verleiht der Pflanzung zu jeder Jahreszeit einen formalen Rahmen. Eine neue Staudenpflanzung, die durch eine Saatgutmischung mit Ein- und Zweijährigen ergänzt wurde, befindet sich im Eingangsbereich der Friedenskirche in Kassel. Während die Vegetation auf den Flächen über die Sommermonate einen „wilden Wiesencharakter“ erhält, wird sie gleichzeitig durch eine Pflastersteineinfassung und Kugelbuchsäume, die als Eckpunkte fungieren, begrenzt und somit optisch „in Zaum gehalten“ (siehe Abb. 11).

Es wird am Fachbereich seit einiger Zeit erprobt, Staudenpflanzungen durch Ansaaten Ein- und Zweijähriger zu ergänzen, um anfängliche Vegetationslücken zügig mit ästhetisch ansprechender Vegetation füllen und den Aufwuchs von „Unkraut“ reduzieren zu können. Während am Fachbereich positive Erfahrungen auf diesen Versuchsfeldern zu verzeichnen sind, scheint diese Möglichkeit der anfänglichen Wildkrautbekämpfung in der alltäglichen Praxis noch nicht verbreitet zu sein. Eine befragte Person des GaLaBaus beschrieb die Ergebnisse einer solchen Aussaat in eine mineralische Mulchschicht als einen „fragwürdigen Effekt“⁵⁵.

Durch die Kombination einer kulturell bewährten mit einer nachhaltigen und biodiversitätsfördernden Pflanzenverwendung sollen möglichst viele Akteur*innen zufrieden sein können. Gadiant & Stapfer⁵⁶ schreiben, dass „die kulturelle Entfaltung des

52 Für eine ausführliche Auseinandersetzung dazu vgl. Klein 2020: 43ff.

53 Vgl. z. B. Gadiant & Stapfer 2016: 19; Lindemann-Matthies 2016: 10; NABU o. J. b; Pauli & Klaus 2016: 4f.

54 Die Bepflanzung des Kasseler „Goethesterne“ zeigt zudem, dass dieses Prinzip einer pflegeleichten und gestalterischen Bepflanzung funktioniert und Bestand hat, wenn akzeptiert wird, dass die Fläche aufgrund der Eigendynamik jedes Jahr einen etwas anderen Blühcharakter aufweist.

55 Klein 2020: 118

56 Gadiant & Stapfer 2016: 8

Menschen [...] ein wichtiger Aspekt einer nachhaltigen Entwicklung [ist]. Gestaltung gehört zur Kultur des Menschen. Wer sich für die Förderung der Biodiversität im Siedlungsraum engagiert, handelt wenig wirkungsvoll, wenn er den Bedürfnissen bezüglich Nutzung und Gestaltung nicht auch die notwendige Bedeutung beimisst. [...] Die Biodiversitätsförderung kann sich nicht über 5.000 Jahre Gartenkultur hinwegsetzen. [...] Die Natur in der Stadt ist immer vom Menschen geschaffene Natur.“ Dieses Zitat untermauert die zuvor beschriebene Vorgehensweise zur Kombination kultureller und natürlicher Vielfalt argumentativ.

Im Hinblick auf die Konzeptentwicklungen sind vor allem die Tätigkeiten des Fachgebietes „Landschaftsbau, Landschaftsmanagement und Vegetationsentwicklung“ der Universität Kassel unter der Leitung von Prof. Dr. Stefan Körner zu nennen. Die Lehrenden des Fachgebietes beschäftigen sich seit „einigen Jahren mit der Begrünung urbaner Restflächen“⁵⁷ unter Berücksichtigung der beschriebenen Aspekte einer nachhaltigen Pflanzengestaltung.⁵⁸

Aus diesen universitär erarbeiteten Konzeptentwicklungen können ebenso Ideen für private Gartengestaltungen abgeleitet werden, denn repräsentative Vorgärten, (seitliche) Abstandsflächen oder Gebäudekanten sind mit Restflächen vergleichbar. Auf diesen Flächen kann beispielsweise eine Nutzung aufgegeben worden sein, um sie eher repräsentativen Zwecken zu widmen. Am Fachgebiet wurde in den letzten Jahren intensiv an einer Pflanzenverwendung nach dem pflanzensoziologischen Vorbild thermophiler Säume auf mineralischen Mulchschichten geforscht, denn in Kassel können immer wieder Situationen beobachtet werden, die auf eine Eignung „dieser Saumvegetation im urbanen Kontext hinweisen [...]“⁵⁹.

Der Begriff „Steppenheide“ beschreibt wärmeliebende Pflanzengesellschaften auf Kalkböden, besonders Gräser und Stauden, die während einer warmen nacheiszeitlichen Klimaperiode aus Süd- und Südosteuropa nach Mitteleuropa eingewandert sind⁶⁰. Eine ausführliche Auseinandersetzung mit dem Landschaftstyp der Steppenheide und den dazugehörigen Sukzessionsstadien (Bsp. Wald, Waldmantel, Saum (Hochstaudenflur), Trockenrasen) sowie mit den unterschiedlichen Pflanzengesellschaften findet sich in der Masterarbeit von Hanzen⁶¹ wieder. Auch auf städtischen Freiflächenpflanzungen sowie an Weg- und Platzrändern der Universität Kassel sind Arten der sog. Steppenheide vorzufinden. Sie können offensichtlich sowohl auf nährstoffreichen als auch auf mageren Standorten vertreten sein.⁶²

Die Spezies der Steppenheide auf dem Campus der Universität Kassel stellen Relikte der einstigen Ansaaten und Pflanzungen der Kasseler Schule aus den 1980er und 1990er Jahren dar. Daran lässt sich erkennen, dass diese Arten über Jahre hinweg trotz verschiedener Freiraumnutzungen Bestand haben können. In Bezug auf Arten der Saumvegetation wird zur Verdeutlichung folgender Absatz zitiert: „Die Saumgesellschaften der Steppenheide besitzen [...] durch die Anpassung an ihren natür-

57 Hanzen 2014: 44

58 Vvgl. Körner 2009; 2010

59 Hanzen 2014: 44

60 wissen.de 2020

61 Hanzen 2012

62 Hanzen 2014: 45

lichen Standort viele ökologische Eigenschaften, die eine Anwendung, gerade für ‚Problemstandorte‘ im urbanen Raum oder im Garten, empfehlen. [...] [Sie bieten] eine blütenreiche und hochwüchsige Staudenflur, die auch ästhetischen Ansprüchen gerecht wird. Voraussetzung ist [...] eine möglichst südexponierte Fläche, die ferner ein mageres, basenhaltiges Substrat bietet. Hier kann auch durch Abmagerung der Fläche nachgeholfen werden. Allerdings ist dabei wichtig, dass kalkhaltiger Schotter und kein Sand [...] eingebracht wird, um ideale Standortbedingungen zu schaffen. Besonders geeignet scheinen [...] schmale Streifen entlang von Gebäudekanten, Zäunen, Mauern oder Hecken - im weitesten Sinne als Saum-Standorte. Ebenso kommen aber auch Beete, die durch eine Einfassung vor dem Betreten geschützt sind, als Standort in Frage.“⁶³

Demnach können z. B. Pflanzenarten aus Saumgesellschaften für die Gestaltung von (Vor-)Gärten oder auch bei Schottergarten-Umgestaltungen interessant sein. Die Konzeptideen enthalten zudem Überlegungen für Pflanzenbestände mit einer reduzierten Anzahl an Pflanzenarten, die dafür aber beispielsweise lange Blühzeiträume und attraktive Strukturen aufweisen. Die Gestaltungsansätze sollen als planerische Hilfestellungen konkreter Einzelfallgestaltungen dienen, denn sie enthalten Überlegungen zu wichtigen Faktoren wie „Gebäudetyp“, „Haushaltsorganisation“, „Geschmacksempfinden“, „Standort“, „Pflanzenauswahl“, „Pflanzung“ sowie „Pflegeansprüche“ und „Beweggründe“.

Vor allem die unterschiedlichen Pflegeansprüche werden, aufbauend auf den Ergebnissen der Befragung, bereits im Zuge planerischer Überlegungen individuell berücksichtigt. Beispielsweise sollte eine Person, die ihre Zeit gern mit Gartenarbeit verbringt, jedoch aufgrund ihres Alters eine pflegeleichte Gestaltung zwecks körperlicher Entlastung benötigt, keine gleichartige Beratung erhalten, wie eine Person, die geringe gärtnerische Kenntnisse hat und im Allgemeinen möglichst wenig Zeit in Gartenarbeit investieren möchte. Die Einteilung in Kategorien erlaubt es den Planenden, konkretere, zielführendere und kundenorientierte Konzepte zu entwickeln.

Die Erkenntnis, dass sich z. B. Gartenbesitzer*innen von Reihenhäusern aufgrund der Grundstücksaufteilung mitunter „gezwungen“ sehen, eine pflegeleichte Alternative zu einer Rasenfläche zu wählen, weil sie den Rasenmäher nicht durch das Haus tragen wollen, zeigt, dass auch diese Personen nicht der Idee einer Schottergartengestaltung verhaftet sein müssen. Es ist davon auszugehen, dass Gartenbesitzer*innen auch alternativen Gestaltungen gegenüber offen sein können, wenn sie ihre Wünsche und Vorstellungen aufgreifen.

Kategorien Pflegeleichtigkeit	Bedeutung	Probleme	Rückschlüsse für die Konzeptentwicklung
	1 Körperliche Entlastung	Körperliche Einschränkungen (Bsp. Alter, Hanggrundstück)	- Alter: Gestaltungsansatz mit reduzierter Pflanzenauswahl und gepflegtem Erscheinungsbild entwickeln - Hanggrundstück: Konzepte für Terrassierungen erstellen
	2 Reduktion des Arbeits- und Zeitaufwandes	Zu hoher Zeit- und Arbeitsaufwand für Gartenarbeit (Bsp. Berufstätigkeit, wenig Garteninteresse)	Konzeptideen für möglichst wenig Arbeitsaufwand und gepflegtes Erscheinungsbild entwickeln
	3 Gestaltungserfolg und ‚Unkraut‘-Kontrolle	Frustration durch Misserfolg vorheriger Gestaltungen (Bsp. „Verunkrautungen“, wenig Pflanzenwissen)	Grundsätzliches Interesse an Gartenarbeit und Pflanzen vorhanden, Fokus auf nachhaltige Pflanzenverwendung setzen
	4 Vereinfachung des Pflanzenwissens durch Reduktion	Keine Überschaubarkeit, Kontrollverlust (Bsp. wenig Pflanzenwissen/ Pflanzeninteresse, häufig bei älteren Menschen)	Ansätze mit reduzierter Pflanzenauswahl und gepflegtem Erscheinungsbild erstellen

Tabelle 1: Die vier Kategorien der Pflegeleichtigkeit und die damit verbundenen Probleme sowie Rückschlüsse für die Konzeptideen (eigene Darstellung)

Darüber hinaus zeigen die Grundstückseigenheiten der Reihenhäuser, dass der städtebauliche Kontext einen entscheidenden Einflussfaktor darstellt, der bislang noch nicht ausreichend betrachtet worden ist. Gebäude- und Siedlungstyp müssen einen erheblichen, für die Bewohner*innen möglicherweise unbewussten, Einfluss auf die Gestaltungen der Außenbereiche haben.

Die aus den Ergebnissen der Interviews resultierenden Ideen für Gestaltungskonzepte sind als langfristige, zukunftsorientierte Steuerungsinstrumente einzuordnen. Dafür ist ein systematisches Anlegen einer Wissenssammlung zu Vorgartengestaltungen als Hilfestellung für die planerische Praxis erforderlich und benötigt weiteren Forschungsbedarf und eine größere Datengrundlage. Eine überschaubare Systematik käme letztlich auch der Ausbildung kompetenten Fachpersonals zugute.

Die unerwartet einsetzende Corona-Pandemie hatte zur Folge, dass die Anzahl der Interviews mit Schottergarteneigentümer*innen geringer ausfiel als ursprünglich geplant. Die vorhandene Datenbasis reicht noch nicht für eine Typisierung bzw. Verallgemeinerung aus. Dennoch konnte bereits eine geringe Menge an qualitativen Interviews eine deutliche Differenzierung der Motive für eine Schottergartengestaltung aufzeigen.

Ausblick

Die Forschungsarbeit stellt einen wissenschaftlichen Beitrag zum aktuell kontrovers geführten Diskurs um Schottergärten dar und versucht, planerische Lösungswege aufzuzeigen. Die während der Arbeit gewonnen Erkenntnisse eröffnen zudem weitere Forschungsfelder in Theorie und Praxis.

Im Kontext dieser Forschungsarbeit bleibt das Thema der Einflussnahme auf Kund*innen durch die Baustoffindustrie weitestgehend unbehandelt. Die eigens erstellten Handlungsansätze dienen primär als Lösungsoptionen einer Planungs- und Gestaltungsprofession. Steuerungsinstrumente, die einerseits Änderungen im Verkaufsangebot pflegeleichter Schottergestaltungen seitens des Baustoffhandels und andererseits einen Wandel des Konsumverhaltens der Kund*innen begünstigten, sollten verstärkt gefördert werden. Öffentlichkeitsarbeit und Umweltbildung können hierzu einen wichtigen Beitrag leisten. Diese Steuerungsinstrumente sind als Beitrag zur Lösung der Auseinandersetzungen rund um Schottergärten unerlässlich und mit Nachdruck zu empfehlen. Die Vorbildfunktion der eigenen Profession und des Garten- und Landschaftsbaus darf nicht unterschätzt werden. Menschen orientieren sich häufig an Modetrends und imitieren unter anderem die Garten- und Pflegeideale der Garten- und Grünflächenämter.⁶⁴

Auch in den vergangenen zwei Jahren wurde deutlich, dass das Thema Schottergarten nach wie vor sehr brisant ist. Inzwischen gibt es weitere Informationsquellen, die auch die Sichtweise der Schottergartenbesitzenden berücksichtigen und in denen eben jene von ihren Erfahrungen und Motiven für eine Schottergestaltung berichten.⁶⁵ In der Dokumentation „Schottergärten im Visier“ wird neben einer steigenden Anzahl an Schottergartenverboten zudem auch der Konflikt im Umgang mit dem Rückbau von Schottergärten an konkreten Beispielen verdeutlicht. Die Reaktionen der Betroffenen fallen unterschiedlich aus, einigen ist jedoch gemein, dass sie sich im Nachhinein bereits zu Beginn eine bessere Beratung und Planung seitens der Landschaftsbaufirmen gewünscht hätten. Die Stadt Xanten hat in den letzten Jahren in Wohngebieten einige Ausgleichsflächen als „Waldgärten“ angelegt. Mit den „Waldgärten“ möchte die Stadt den Anwohner*innen mittels Pflanzungen aus unterschiedlichen, heimischen Arten eine Vorbildfunktion sowie Anreize für eigene Gartengestaltungen schaffen.⁶⁶

Eine wichtige Erkenntnis nach Fertigstellung der Forschungsarbeit, die nach einem erneuten Blick auf den Diskurs um Schottergärten noch einmal bestätigt wurde ist, dass es nicht DIE Lösung im Umgang mit Schottergärten geben kann. Sowohl die Diskussion als auch das Handeln und Denken der Menschen sind voll von Paradoxien und widersprüchlichen Argumenten. Die eigene Profession sollte aber zumindest im Rahmen ihrer Möglichkeiten zukunftsorientierte Lösungsansätze anbieten. Die vorliegende Forschungsarbeit ist ein Ansatz in diese Richtung.

64 Hard 1988: 344, Spiegel TV GmbH 2022

65 Vgl. z. B. Spiegel TV GmbH 2022

66 ebd.

Literatur

- Altreiter, C.; Astleithner, F. & Flecker, J. (2016): Arbeitszeit(en) im Wandel. In: Fritz, J. & Tomaschek, N. (Hg.) (2016): Gesellschaft im Wandel. Gesellschaftliche, wirtschaftliche und ökologische Perspektiven. Münster. S. 15–28.
- Aster, E.-L. v. (2019): Schottergärten - Ein ökologischer Sündenfall. Beitrag vom 12.03.2019. Deutschlandradio (Hg.) Köln. URL: https://www.deutschlandfunkkultur.de/schottergaertenein-oekologischer-suendenfall.976.de.html?dram:article_id=44
- Bellin-Harder, F. (2008): Akademische Hausgartenplanung. Über Traumgärten, Gartentrauma und Wege der Hausgartenplanung. Dissertations – Exposé. Universität Kassel. Kassel.
- Bellin-Harder, F. (2019a): mündlich am 08.07.2019. Beratungsgespräch zur Masterarbeit. Kassel.
- Bellin-Harder, F. (2019b): mündlich am 30.10.2019. Themenblock: Exposés schreiben. Seminar Theorie und Geschichte der Pflanzenverwendung. Wintersemester 2019/2020. Universität Kassel. Kassel.
- Bellin-Harder, F. (2019c): mündlich am 13.11.2019. Themenblock: Exposés schreiben. Seminar Theorie und Geschichte der Pflanzenverwendung. Wintersemester 2019/2020. Universität Kassel. Kassel.
- Berg, P. (Hg.). (2010): Moderne Gartenarchitektur. minimalistisch - formal - puristisch. 1. Auflage. Hilden.
- Brandau, C. (2019): Steinwüsten in Vorgärten sorgen für immer mehr Unmut. Städte und Gemeinden nehmen Schottergärten ins Visier. In: Hessische/Niedersächsische Allgemeine; Ippen, D. (Hg.). Kassel. URL: <https://www.hna.de/lokales/fritzlar-homberg/homberg-efzeort305309/steinwuesten-vorgaerten-sorgen-immer-mehr-unmut-12294703.html>. (10.01.2020).
- Carstens, P. (2020): Steriler Gartentrend. Immer mehr Kommunen verbieten Schottergärten. GEO - G+J Medien GmbH (Hg.) Hamburg. URL: <https://www.geo.de/natur/nachhaltigkeit/20235-rtkl-steriler-gartentrend-immer-mehr-kommunen-verbieten-schottergaerten>. (05.03.2020).
- Ehehalt (2018): Verkehrsinseln sollen blühen. Gemeinderat diskutiert über insektenfreundlichere Bepflanzung. Bechtle, Graphische Betriebe und Verlagsgesellschaft (Bechtle Verlag und Esslinger Zeitung) GmbH & Co. KG (Hg.). Esslingen. URL: <https://www.esslinger-zeitung.de/inhalt.gemeinderat-diskutiert-ueber-insektenfreundlichere-bepflanzung-verkehrsinseln-sollen-bluehen.a76ac9d9-5d7f-40eb-8ed4-da20c4fb7915.html>. (06.06.2020)
- Gadient, H. & Stapfer, A. Biodiversität und Gestaltung verbinden. In: Forum Biodiversität Schweiz (Hg.) (2016): Gärten für die Biodiversität - HOTSPOT. Nr. (33). Bern. S. 18–19.
- G+L - Garten+Landschaft (2019): „Steingärten haben einen negativen Einfluss auf die Lebensqualität“. Interview mit Jörg Golz, Geschäftsführender Gesellschafter bei BÖCKER Immobilien. In: Garten+Landschaft; Georg GmbH & Co. KG (Hg.). München. URL: <https://www.garten-landschaft.de/steingaerten-haben-einen-negativen-einfluss-auf-die-lebensqualitaet/>. (10.01.2020)

- Grothaus, R. & Hard, G. (1989b): Wildes Grün in Osnabrück. Museum am Schölerberg „Natur und Umwelt“: Sonderausstellung „Pflanzen in der Stadt“ - „Wildes Grün in Osnabrück“. In: Arbeitsgemeinschaft Freiraum und Vegetation (Hg.) (1996): Notizbuch 18 der Kasseler Schule. Hard - Ware. Texte von Gerhard Hard. Kassel. S. 96–111.
- Hagen, P. (2016): Teichbau und Teichtechnik. 6. aktualisierte Auflage. Stuttgart.
- Hanzen, T. (2012): Die Steppenheide. Ein wissenschaftlicher Beitrag zur pflanzensoziologischen Definition der Steppenheide und ihrer Vorbildfunktion in der Pflanzenverwendung. Masterarbeit. Betreuung: Dr.-Ing. Körner, S.; Dr.-Ing. Bellin-Harder, F. & M. Sc. Huxmann, N. FG Landschaftsbau, Landschaftsmanagement & Vegetationsentwicklung. Universität Kassel. Kassel.
- Hanzen, T. (2014): Die Steppenheide als Vorbild. Thermophile Saumgesellschaften zur Begrünung urbaner Extremstandorte. In: Stadt+Grün. Jg. 63. Nr. (8). S. 44–48.
- Hard, G. (1988): Die Vegetation städtischer Freiräume - Überlegungen zur Freiraum-, Grün- und Naturschutzplanung in der Stadt. Aus: Stadt Osnabrück/Der Oberstadtdirektor (Hg.). Perspektiven der Stadtentwicklung. Ökonomie - Ökologie. Osnabrück. S. 227–244. In: Arbeitsgemeinschaft Freiraum und Vegetation (Hg.) (1996a): Notizbuch 18 der Kasseler Schule. Hard - Ware. Texte von Gerhard Hard. Kassel. S. 331–346.
- Hard, G. (1996b): Disziplinbegegnung an einer Spur. Einige Bemerkungen zu den Texten dieses Heftes. In: Arbeitsgemeinschaft Freiraum und Vegetation (Hg.) (1996b): Notizbuch 18 der Kasseler Schule. Hard - Ware. Texte von Gerhard Hard. Kassel. 6–53.
- Harte, S. (2000): Zen im Garten. Stuttgart.
- HBO - Hessische Bauordnung (2018): Gesetz zur Neufassung der Hessischen Bauordnung. Hessisches Ministerium für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung (Hg.) Wiesbaden.
- Himmelhuber, P. (2014): Gestalten mit Stein im Garten. Wege - Terrassen - Treppen - Mauern und Einfassungen. 1. Auflage. Bad Langensalza.
- Hirzel, S. (1950): Der Friedhof - unsere letzte Wohnung. In: Mattern, H. (Hg.) (1950): Die Wohnlandschaft. Eine Sammlung von Aussagen über die menschliche Tätigkeit in der Landschaft. Stuttgart. 77–82.
- Hugo, M. (2020): Klimakiller Klimaanlage. Immer mehr Deutsche kühlen ihre Wohnräume mit stromfressenden Geräten. Und das hat Folgen: Denn der Kälte-Boom heizt die Erderwärmung weiter an. planet e. Dokumentation vom 26.07.2020. Zweites Deutsches Fernsehen (Hg.) Mainz. URL: <https://www.zdf.de/dokumentation/planet-e/planet-eklimakiller-klimaanlage-100.html>. (04.08.2020).
- Klein, S. (2020): Schottergärten. Welche Motivationen stehen hinter der Verwendung vegetationsarmer Steinflächen in privaten Gärten, und wie kann zukünftig aus planerischer Sicht auf die umstrittene Gestaltungsform reagiert werden? Ein wissenschaftlicher Beitrag zur aktuellen Kontroverse um Schottergärten. Masterarbeit. Betreuung: Prof. Dr.-Ing. Körner, S.; Dr.-Ing. Bellin-Harder, F. FG Landschaftsbau, Landschaftsmanagement & Vegetationsentwicklung. Universität Kassel. Kassel.
- Körner, S. (o. J.): Fotoaufnahmen des Kasseler Goethesterns. Kassel.
- Körner, S. (2001): Theorie und Methodologie der Landschaftsplanung, Landschaftsarchitektur und Sozialwissenschaftlichen Freiraumplanung vom Nationalsozialismus bis zur Gegenwart. In: Fakultät VII - Architektur Umwelt Gesellschaft - der Technischen Universität Berlin (Hg.) (2001): Landschaftsentwicklung und Umweltforschung. Berlin.

- Körner, S. (2009): Nachhaltige Pflanzenverwendung. „Natürlich“, „bodenständig“, „standortgerecht“, „naturnah“, „natürlich“, „nachhaltig“ und „naturalistisch“ - ein Spektrum von Begriffen und Ansätzen. In: Eisel, U.; Körner, S. & Wiersbinski, N. (Hg.) (2009): Landschaft in einer Kultur der Nachhaltigkeit. Naturschutz als politisches Handeln. Kassel. S. 152–172.
- Körner, S. (2010): Funktionalismus in der Landschaftsarchitektur. In: Stadt+Grün. Nr. (9). Berlin. S. 49–61.
- Körner, S. (2017): Aneignung in der Freiraumplanung - eine ideengeschichtliche und planungstheoretische Einordnung. In: Hauck, T. E.; Hennecke, S. & Körner, S. (Hg.) (2017): Aneignung urbaner Freiräume. Ein Diskurs über städtischen Raum. Urban Studies. Bielefeld. S. 129–150.
- Krieger, K. (2017): Vom Sinn und Unsinn der Schottergärten. „Sag mir wo die Blumen sind“. Schottergärten. GaLaBau. In: Neue Landschaft. Nr. (3). Berlin. S. 41–46. URL: <https://neuelandschaft.de/artikel/sag-mir-wo-die-blumen-sind-6411.html>. (03.12.2019).
- Lieske, H. (2006): Eigenheimgärten. Feldstudie zur Gartenkultur in Neubaugebieten. Dissertationsschrift. Band 1. Schriftteil. Technische Universität Dresden. Dresden.
- Lindemann-Matthies, P. (2016): Die Wertschätzung von Biodiversität in Privatgärten. In: Forum Biodiversität Schweiz (Hg.) (2016): Gärten für die Biodiversität - HOTSPOT. Nr. (33). Bern. S. 10–11.
- Mader, G. (2006): Geschichte der Gartenkunst. Streifzüge durch vier Jahrtausende. Stuttgart.
- Mayring, P. (1996): Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken. 3., überarbeitete Auflage. Weinheim.
- Musiolek, A. (2005): Blühende Gartenräume. Der englische Einfluss auf Gestaltung und Pflanzenverwendung im deutschen architektonischen Hausgarten zu Beginn des 20. Jahrhunderts. In: Fakultät VII - Architektur Umwelt Gesellschaft - der Technischen Universität Berlin (Hg.) (2005): Landschaftsentwicklung und Umweltforschung. Berlin.
- NABU - Naturschutzbund Deutschland e.V. (o. J. a): Der Schottergarten. Negativtrend mit ökologischen Folgen. Naturschutzbund Deutschland e.V. (Hg.) Berlin. URL: <https://www.nabu.de/umwelt-und-ressourcen/oekologisch-leben/balkon-und-garten/grundlagen/planung/26658.html>. (10.01.2020).
- Nohl, A.-M. (2006): Interview und dokumentarische Methode. Anleitungen für die Forschungspraxis. 1. Auflage. Bohnsack, R.; Flick, Uwe; Lüders, Christian & Reichertz, Jo. (Hg.). Wiesbaden.
- NTV - Nachrichtenfernsehen GmbH (2020): Neues Gesetz im Ländle. Baden-Württemberg verbietet Schottergärten. Köln. URL: <https://www.n-tv.de/politik/Baden-Wuerttembergverbietet-Schottergaerten-article21926390.html>. (26.07.2020)
- Pauli, D. & Klaus, G. (2016): Leitartikel. Naturnahe Gärten - so nah und doch so fern. In: Forum Biodiversität Schweiz (Hg.) (2016): Gärten für die Biodiversität - HOTSPOT. Nr. (33). Bern. S. 4–5.
- Plantura GmbH (o. J. a): Pflanzen für den Steingarten: Unsere Top 10. Foto: Larysa, U. Plantura GmbH (Hg.) München. URL: <https://www.plantura.garden/gruenes-leben/pflanzen-fuer-den-steingarten-unsere-top-10>. (10.08.2020).

- Plantura GmbH (o. J. b): Steingarten: Probleme & Alternativen zu Schottergärten. München. URL: <https://www.plantura.garden/gruenes-leben/steingarten-probleme-alternativen-zuschottergaerten>. (05.03.2020)
- Rothenbühler, E. (2017): Schottergärten und Landschaft. Dynamik - Akteure - Instrumente. Arbeit im Rahmen des Praktikums Nachhaltige Entwicklung. Betreuung: Moser, S. & Liechti, Karina, Dr. Universität Bern. Bern.
- Sauer, M.; Majerus, M.; Herwig, M. & Tres, M. (2014): junges gartendesign. kreativ | stylisch | machbar. 1. Auflage. o. O.
- Schacht, M. & Adams, K. (2013): Die schönsten Kiesgärten. Prächtige Gärten mit wenig Aufwand. Gesellschaft der Staudenfreunde. (Hg.). München.
- Soltau, U. (2019): Gärten des Grauens. Köln.
- SPIEGEL TV GmbH (2022): Schottergärten im Visier: Wenn Kies und Co. die Natur verdrängen (SPIEGEL TV für ARTE Re:). Dokumentation vom 05.06.2022. YouTube-Kanal von SPIEGEL TV und DER SPIEGEL (Hg.). Hamburg. URL: <https://www.youtube.com/watch?v=QJorwGn4CEg> (05.06.2022).
- Stadt+Grün (2019): Oberbürgermeister Hesky kämpft gegen Schottergärten. In: Stadt+Grün; Patzer Verlag GmbH & Co. KG (Hg.). Jg. 68. Nr. (1). Berlin. URL: <https://stadtundgruen.de/artikel/oberbuergermeister-hesky-kaempft-gegen-schottergaerten-10492.html>. (22.04.2020).
- Stuckenschmidt, J. (2006): Der Vorgarten. Ein ungenutzter Distanzraum? Diplom I. Betreuung: Uni.-Prof. Spitthöver, M. & Dipl.-Ing. Gstach, D. Fachbereich Landschaftsplanung. Universität Kassel. Kassel.
- SWR - Südwestrundfunk (2020): Schottergärten sollen aus Baden-Württemberg verschwinden. Gesetzentwurf der Landesregierung. Südwestrundfunk (Hg.) Stuttgart. URL: <https://www.swr.de/swraktuell/baden-wuerttemberg/verbot-schottergaerten-in-bw-100.html>. (14.07.2020).
- Thiede, I. (2020): Zugekiest und zugeschottert. Wie Deutschlands Gärten versteinern. planet e. Dokumentation vom 21.06.2020. Zweites Deutsches Fernsehen (Hg.) Mainz. URL: <https://www.zdf.de/dokumentation/planet-e>. (22.06.2020).
- Toman, D. & Lütkemeyer, R. (2012): Gartengestaltung mit Stein. Das Praxisbuch. München.
- Valentien, O. (1950): Der Garten am neuen Haus. In: Mattern, H. (Hg.) (1950): Die Wohnlandschaft. Eine Sammlung von Aussagen über die menschliche Tätigkeit in der Landschaft. Stuttgart. S. 83–106.
- wissen.de (2020): LEXIKON. Steppenheide. Konradin Medien GmbH (Hg.) LeinfeldenEchterdingen. URL: <https://www.wissen.de/lexikon/steppenheide>. (09.08.2020).
- Witt, R. (2012): Der unkrautfreie Garten. 3. Auflage. Bayerischer Landesverband für Gartenbau und Landespflege e. V. (Hg.). München